Blemer's Leiden oder: Ein Gedicht

Fr Trautmann

Blemer's Leiden

oder:

Ein Gedicht.

Original-Lustspiel in einem Akt

von

Fr. Trautmann.

(Bühnenmanuscript.)

Personen.

Hildepold Blemer, Vicekanzellist.

Hegau, Quiescent, } Blemer's Freunde.
Süßig, }

Herr von Rohrbach, Privatier.

Frl. Marie Miltberg, angehende Sängerin.

Madame Heinlich.

Genovefa, ihre Tochter.

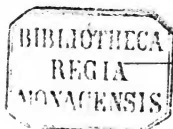
Jacques, Friseur.

Ein Stubenmädchen.

Schmid, Musikus.

Ein Polizeidiener.

Scene: In einer größeren Stadt.



Erste Scene.

Einfaches Zimmer mit einer Thüre *in der Mitte. Zwei Fenster rechts und* eine Tapetenthüre *links.*

Blemer. Genovefa (am offenen Fenster).

Blemer. Sehen Sie, liebe Genovefa, da steht der Blumenstock wunderschön. Alle Morgen begieß' ich ihn. Sonne hat er den halben Tag, und da wird er recht schön blühen. Nicht wahr? Sehen Sie, er nimmt sich recht gut aus.

Genovefa (rückt daran). Recht gut!

Blemer (hilft). So! Noch mehr! — da herüber — sehen Sie?

Genovefa. Also hab' ich Ihren Geschmack errathen?

Blemer. Ganz und gar!

Genovefa. Also noch einmal Glück zum Geburtstag.

Blemer. Dank, herzlichen Dank! Doch nur noch ein wenig dableiben, ein ganz klein wenig!

Genovefa. Es schickt sich ja nicht — und die Mutter wird bös — (geht gegen die Thüre) Adieu! Es bleibt also wieder ein Jährchen beim Alten! Nun es thut nichts. Ich bin ja noch jung! (an der Thüre)

Blemer. Sie, ja wohl, Sie sind jung, in vollster Blüthe — aber ich — Heute habe ich mein 42stes Jahr angetreten, und — und schöner Mann — bin ich auch keiner —

Genovefa. Wenn Sie nur mir gefallen! Man conservirt sich!

Blemer. Ja, das wohl, o ja! Und ich gefall' Ihnen wirklich?

Genovefa. Ja freilich. Bleiben Sie mir nur auch treu!

Blemer. O! — — Ah! — — Ich und untreu! Es gibt solche Ungeheuer! Aber ich — o — Mir kann man gewiß nichts vorwerfen.

Genovefa (rasch). Gar nichts? (kehrt rasch in den Vorgrund)

Blemer (folgt). Gewiß nicht.

Genovefa (angenehm heftig). Und Fräulein Miltberg, Ihr Bäschen da unten? Kommt sie nicht ein um das andremal herauf und läßt sich Federn schneiden? Sie hat es mir selbst gesagt.

Blemer. Aber denken Sie nur! Eine angehende, talentvolle, ruhmbegierige Sängerin — und ein Vice-Kanzellist!

Genovefa. Nichts ist unmöglich. Sie ist gar schön!

Blemer. Ach was! Sie ist wohl auch nicht gar so ungeheuer schön! — Ich weiß wirklich nicht, warum sich der Herr von Rohrbach so viele Mühe gibt!

Genovefa (halb neckisch). Ah — der —

Blemer. Ah der? Nicht wahr —? Der — könnte mir freilich schaden?

Genovefa. Man kann nicht wissen!

Blemer. Da haben wir es! (steht verzweifelt.)

Genovefa (ahmt ihn nach und gibt ihm dann schnell einen leisen Streich mit einem Finger). Sie sind ein närrischer, alter Mensch!

Blemer. Jetzt bin ich wieder ein närrischer, alter Mensch! Wenn ich jetzt nur gleich aus Rache sagen könnte: Ha! Mademoiselle, ich bin wirklicher Kanzellist geworden.

Genovefa. Ha, Mademoiselle, ich bin wirklicher Kanzellist! Da ist freilich ein großer Herr! Nun, länger als ein Jahr kann es jetzt wohl nicht mehr währen? Nicht wahr?

Blemer. Ein Jahr? — Ich meine wohl — o ja —!

Genovefa. Dann ist ja alles gut! Ich geh' jetzt zur Frau von Rommel und bringe ihr die bestellte Arbeit, und auf dem Rückweg schau' ich herauf, wie sich der Blumenstock ausnimmt. Nicht wahr?

Blemer. Ja, thun Sie das, Engel! (begleitet sie.)

Genovefa. Also in einem Jahr glauben Sie gewiß? —

Blemer. Ja, da glaub' ich gewiß.

Genovefa. Adieu! Wünsch' noch einmal Glück zum Geburtstag!

Blemer. Ich danke, danke! (will sie umfangen.)

Genovefa (entschlüpft). Warten Sie, böser Mensch! (eilt ab) Adieu!

Blemer (ruft nach). Adieu, lieber, schöner, guter, himmlischer Engel, adieu!

Zweite Scene.

Blemer (allein).

Wieder keinen Kuß! Verfluchte Geschichte das! Küssen wollen und nicht dürfen. Und wann werd' ich einmal mit gutem Gewissen küssen dürfen?! O du gläubige, hoffnungsunermüdliche Genovefa! In einem Jahr glaubst du? (eilt zum Tisch und nimmt eine Zeitung.) Da steht es ge-

schrieben! Wie bisher, so geht's alsdann wieder! Ein Andrer wird die Stelle haben, um die ich nachsuche. Dießmal ist mir wieder der Reimann zuvorgekommen, und er dient vier ganze Jahre weniger als ich! Er ist ein ordentlicher Mensch, doch was hilft das allein! Geschicklichkeit ist die Hauptsache, der ordentliche Mensch versteht sich eigentlich von selbst! Uebrigens bin ich ja auch ein ordentlicher Mensch, ich spiele nicht, ich tanze nicht, ich setze nicht in die Lotterie, ich lese keine republikanischen Blätter — es hilft nichts! Wenn das länger so fortgeht, wär' es kein Wunder, wenn ich einmal zornig würde! (auf und ab) O ich will ihnen schon noch die Wahrheit sagen! Was glaubt man denn, werde ich schreiben, sollen meine Verdienste gar nichts gelten? Sollen mir immer Andere vorgezogen werden? Ich müßte mir das schon gehorsamst verbitten! Und wenn man mich nicht bald berücksichtigt, werde ich schreiben, aber recht bald — (drohend) so lege ich meine Stelle nieder! Dann sollen sie nur die Köpfe zusammenstecken — und die Stirnen runzeln, mir ganz gleich, wir wollen schon sehen, wer — Recht — bekommt! — — — (bleibt stehen) Mensch, was sprichst du denn? Blemer, wenn das Jemand hörte! (schlägt auf die Zeitung) Aber es ist auch zu viel! Eine Eingabe, zwei, drei, zehn, vor acht Tagen wieder eine Eingabe, ich brauche fast meine ganze Einnahme zum Papier für meine Eingaben. (rasch im Zimmer herum) Und Alles vergeblich!

(Hegau tritt ein, sieht verwundert auf ihn, und folgt ihm auf dem Fuß hin und her.)

Aber ich lasse nicht nach! Eingabe auf Eingabe! Ich will einmal avanciren, ich will die Genovefa heirathen — ich will einmal! — Donnerwetter, wenn ich nur wüßte, wie's der Reimann gemacht hat! (will eben komisch zornig umkehren, Hegau hat ihm den Weg abgeschnitten, so daß sie leicht karamboliren)

Dritte Scene.

Voriger. Hegau.

Hegau. Ah, das verbitt' ich mir doch!

Blemer. Na, ich mir auch! Wie kommst Du herein, Hegau?!

Hegau. Da, bei der Thüre! Läuft der Mensch da auf und ab, ruft, wie hat's der Reimann gemacht, und ich bin der Narr und lauf' ihm nach. Nun, ich will Dir's sagen, wie er's gemacht hat. Aber laß mich nur erst zu Athem kommen! Ich hätte mich daher setzen und warten sollen, bis Du ausgetobt hast. Dummes Zeug, lauf' ich da mit! Aber da sieht man's, verrückte Leute machen die gescheidten auch närrisch.

Blemer. Wenn man, wie Du, 900 Fl. Pension hat und nicht verliebt ist, kann man leicht gescheidt sein. Aber nichts haben und verliebt sein, darüber kann man zum halben Narren werden.

Hegau. Und nichts haben und heirathen wollen, darüber kann man zu einem ganzen Narren werden.

Blemer. Du hast etwas, warum heirathest Du nicht?

Hegau. Weil ich nicht genug Narr bin, mein Glück in der Lotterie zu suchen. Der Staat könnte ohnehin nichts Besseres thun —

Blemer. Ich versteh' schon, als die Lotterie aufheben.

Hegau. Ja wohl, man hat doch nur leere Hoffnungen!

Blemer. So! Die Hoffnungen willst Du den Leuten auch noch nehmen!

Hegau. Hehe! Bist Du etwa beim Anti-Lotterie-Aufhebungs-Verein?

Blemer. Ja, das bin ich auch! Wenn's auf mich ankäme, müßten noch zweimal so viele Lotterien her! Für alle Steuern wird man nicht eine Stunde glücklich, und für vier Kreuzer in der Lotterie ist man die ganze Woche in seligen Träumen!

Hegau. Und ich sage der Staat soll —

Blemer. Sollen, sollen! — Der Staat soll jetzt gar nichts, als mir die Genovefa verschaffen, sonst soll er gar nichts. Da schreien sie immer vom Cölibat der Geistlichen, um die Vice-Kanzellisten hat sich noch kein Mensch angenommen. Aber Du verstehst mich nicht, Du bist ein Weiberfeind.

Hegau. Ja freilich; mein Stamm stirbt mit mir aus, und wenn ich todt bin, schreibst Du mir auf mein Grab: Hier ruht Hegau, wenn er wieder auf die Welt kommt, nimmt er eine Frau.

Blemer. Das schreib' ich auch hinauf zu Deiner ewigen Schande.

Hegau. Nun ja, thu' das, aber jetzt sei vernünftig! Siehst Du, wenn Jeder zu toben anfinge, dem nicht Alles nach seinem Kopfe geht, da gäb's ja einen gräßlichen Durcheinander.

Blemer. Thut nichts, könnte sich Mancher doch zeigen.

Hegau. So!

Blemer (von nun an hie und da heftig auf und ab). Es gibt Talente, es gibt Genie's —

Hegau. Ja, das ist eben der Teufel, Bruder! Gäb's heut zu Tage nicht so ungeheuer viele Genie's, die Welt wäre weit ruhiger! Bist Du etwa auch ein solches Genie?

Blemer. O spottet nur zu auf diese Genie's! Sie werden doch die Welt umgestalten!

Hegau. Nu, nu, ich wollte nur, Du hättest auch Gelegenheit! Ja, ja! Da machtest Du wohl einen Volksredner, einen Mann des Tages! 's ist schade, daß Du Dich jetzt so im Dunkeln quälst.

Blemer. Ja, das ist auch schade, denn mir liegt die Freiheit, das Wohl der Welt am Herzen — aber was will ich machen, ich armer Vicekanzellist?! Ich komme mir oft gar nicht vor, wie ein aufrichtiger, gerader Mensch — aber bei Gott, ich bin gewiß kein Reactionär! O dürfte ich nur!

Hegau. Ja, das ist recht schad', daß Du nicht darfst! Freilich, jetzt wirst Du verkannt. Nun, hab' nur Geduld!

Blemer. Davon kann man bei uns zu Land nicht leben.

Hegau. O, im Gegentheil, man muß davon leben.

Blemer. Hast Du wieder recht! Aber ich will nicht! Ich hab' das Recht für mich, ich warte so und so lange, also soll's einmal etwas werden.

Hegau. Nu ja, da sieht man's. Du bist ein Demagoge, ein schrecklicher Ultraradikaler. Aber auf den Reimann.

Blemer. Richtig, den vergeß ich ganz. Sag' schnell, wie hat der sein Glück gemacht?

Hegau. Mit einem Gedicht an den Herzog. Damit wirst Du Dein Glück nicht machen.

Blemer. Wie, mit einem Gedicht an den Herzog? Ha! (auf und ab) Soll ich, oder soll ich nicht?

Hegau. Was gibt's?

Blemer. Es ist ein großes Opfer, Genovefa — aber — — es sei — ich will!

Hegau (folgt). Was denn?

Blemer (bleibt stehen). Ich will auch ein Gedicht schreiben.

Hegau. Du? Doch nicht an den Herzog?

Blemer. Ja.

Hegau. Aber Deine Ansichten und — Das geht nicht!

Blemer. Auf gewöhnlichem Wege kommt man den Herren nicht bei.

Hegau. Ah so! Jetzt greift man sie mit Versen an. Nu vielleicht ergreift er die Flucht vor ihnen; dann haben wir Republik — dann machst Du Verse auf noch etliche Dreißig, da laufen die andern davon, dann haben wir bald ein einiges Deutschland!

Blemer. Spotte so viel Du willst. Ich schreibe einmal!

Hegau. So probir's, Bruder! Wenn das Gedicht nichts taugt, kannst Du's ja wieder zerreißen.

Blemer. Wird nicht nöthig seyn. Habe auch schon einmal eines an die Genovefa gemacht. Willst Du's hören?

Hegau. Nein, ich danke schön. Schreib' Du nur zu, und mach', daß Du fertig wirst; 's hat Eile, der Herzog soll Morgen früh hier eintreffen.

Blemer. Morgen früh schon?!!

Hegau. So hört' ich, also mach' nur schnell!

Blemer. Da muß ich freilich gleich daran. Sogleich! Himmel, morgen schon!! Geh' nur, und laß mich allein!

Hegau. Schon gut! Die Ferien kommen Dir heute recht gut zu statten. (nimmt Hut und Stock; abgehend) Hör' mal, mach' das Gedicht nicht zu lang!

Blemer. Sei unbesorgt!

Hegau. Ja wohl, ja wohl! (kehrt zurück) Und ich dächte, Du solltest gar keine Götter hineinbringen.

Blemer. Schon recht! Geh' nur!

Hegau. Nun, ich meine nur! (will fort, kehrt um) Du, Blemer!

Blemer. Was denn noch?

Hegau. So etwas soll schön abgeschrieben werden. Nimm Dir den Hilze, weißt de, den Hilze mit dem Buckel! Der schreibt wie gestochen!

Blemer. Das wird sich finden!

Hegau (abgehend). Freilich! wenn nur erst das Gedicht da ist! (ab; kommt gleich wieder) Halt, noch einen guten Rath!

Blemer. Mach' nur, daß Du fortkommst!

Hegau. Ich geh' schon. (ab, kommt zurück) Halt, sag' ich, mir kommt ein ganz neuer Gedanke! Ich bleibe da! Was Einem nicht einfällt, fällt dem Andern ein! Machen wir's, wie die Franzosen, die halten auch immer zusammen!

Blemer (stampft). Was Zusammenhalten! Was gehen uns die Franzosen an! Wir sind Deutsche! (treibt ihn fort)

Hegau. Hehehe, da hast Du wieder recht! Die Deutschen dürfen Alles, nur nicht zusammenhalten. (ab)

Vierte Scene.

Blemer (allein).

Jetzt geht es an die Arbeit. (nimmt Papier) So komm her, du geduldiges Papier — so — (stutzt die Feder) Jetzt, Genovefa, erhelle mei-

nen Geist! (geht) Ruhe — Ruhe rings umher! (denkt) Ich hab's — ich hab's!! (eilt zum Tisch) Ich hab' einen Vers! Das richtige Maaß kümmert mich nicht; das ist eine poetische Freiheit! (setzt sich) Dagegen hat der Fürst nichts einzuwenden! (schreibt)

„Du nahest uns in Deiner Herrlichkeit —"

Nicht übel. — — — Einen Vers hätten wir. Hm, (blickt gegen das Fenster) da schaut der Studiosus Fangler wieder zu meinem Bäschen da unten im ersten Stockwerke herüber! Ich kann das Gaffen nicht leiden. (steht auf und läßt den Vorhang am zweiten Fenster herab, dabei er grüßt) Guten Morgen, guten Morgen! (für sich) Er soll in seine Bücher hineinschauen und studiren, daß er was lernt, das wär' weit gescheidter. (zum Tisch.)

„Du nahest uns in Deiner Herrlichkeit!"

(setzt sich und schreibt)

„Stolz blickt der Menschen Auge auf Dich in aller Zeit!
„Die Welt —"

Wenn ich nur ungestört bleibe, das ist die Hauptsache!

„Die Welt — —"

(Trompetenübung im obern Stock.)

(fährt auf) Ha! Was ist denn das? Das wäre das wahre! Der Herr Schmid? Ah, der darf jetzt nicht blasen. (eilt an's Fenster und schaut hinauf) Er ist am Fenster. Guten Morgen, Herr Schmid! Recht guten Morgen!

Stimme. Guten Morgen!

Blemer. Erlauben Sie! Nicht wahr, heut' ist es recht schönes Wetter? Gehen Sie vielleicht bald spazieren?

Stimme. Ich muß exerciren.

Blemer (für sich). Was hilft mir das? (hinaus) O, sie könnten auch heut' Nachmittag exerciren, man muß das schöne Wetter nicht versäumen.

Stimme. Ich habe Probe. Es geht nicht. (Trompete)

Blemer. Probe, Probe! (auf und ab)

„Die Welt nennt Dich —"

(Trompete.)

(stampft) Jetzt ist meine Geduld zu End'! (zum Fenster hinaus) Herr Schmid!

Stimme. Was gibt's?

Blemer. Möchten Sie nicht so gut sein, und heute Vormittag nicht trompeten? Nur heute nicht; ich sag' Ihnen, mein ganzes Glück hängt davon ab.

Stimme. Nun, wenn das ist —

Blemer. Ich dank' recht schön! Recht guten Morgen — Gehorsamer Diener! (weg vom Fenster) Ach, ist das ein Unglück, in einem solchen Hause zu wohnen! Solche Herren soll man gar nicht in der Stadt logiren lassen. Auf die Lüfte hinaus, vor die Vorstadt, weit hinaus, zu den Gypsmühlen und zu den Schwefelfabriken, da sollen sie hinaus! Weil ich ihn doch nur zur Ruhe gebracht habe. (an den Tisch und schreibt)

„Die Welt nennt Dich den Schmuck des Vaterlands,
Und bietet Dir dafür den Lorbeerkranz.
Schon zehnfach ist —"

(ferner Trommelwirbel stets näher kommend.)

(stutzt) Was ist denn da los? Ist gewiß was verloren worden? Aber das ist ein Gerenn' und Gelaufe. (eilt an's Fenster) Brennt's denn?

(Großer Trommelwirbel dicht am Fenster vorüber.)

(schaut hinaus) Sie, wo brennt's denn — —? Was, in Morheim?

(Hegau kommt.)

Fünfte Scene.

Blemer. Hegau.

Hegau. Du, Blemer, es brennt!

Blemer. In Morheim.

Hegau. Nein, in der Morstraße, sagen sie, und da ist Deine Kanzlei! Komm', mache schnell! (faßt ihn)

Blemer. Aber du irrst vielleicht doch! (wird fortgezogen)

Sechste Scene.

Vorige. Madame Heinlich.

Hegau. Da ist die Mutter der Genovefa. Madame, wo brennt es?

Mad. Heinlich (äußerst confus). Ach Gott, ach Gott, man sagt, es soll — es brennt — es brennt wirklich, sagt man — erschrecken Sie nicht, Herr Hegau, es heißt, es brennt am hohen Steg!

Hegau. Was! In meiner Straße? Da muß ich gleich hin! Komm schnell mit, Blemer, komm'! (zieht ihn fort)

Siebente Scene.

Vorige. Süßig.

Süßig. Was ist denn da los mit dem Blemer?

Hegau. Ah, Freund Süßig! Nicht wahr, es brennt auf dem hohen Steg, und da muß der Blemer mit und löschen helfen!

Süßig. Hoher Steg! Warum nicht gar!

Hegau. So brennt's in der Vorstraße; da muß er auch mit!

Süßig. Ha ha, ihr könnt ganz ruhig sein -- hört — das Trommeln ist auch schon zu Ende. Es war nur ein wenig Rauch und Dampf auf dem Marktplatz. Man kann sich allerseits darauf verlassen.

Mad. Heinlich. Dem Himmel sei Dank!

Hegau. Ja, 's ist mir auch sehr lieb.

Blemer. Und mir! Sehr lieb! Das war kein kleiner Schrecken!

Mad. Heinlich. Sie sollten ein wenig spazieren gehen.

Süßig. Ja, das ist wahr! Das Wetter ist sehr schön. Ferien hast Du auch, gehen wir in die Grünau! Komm'! Da erholst Du Dich!

Blemer. Laß mich! Ich habe keine Zeit.

Süßig. Was hast Du denn zu thun?

Blemer. Hegau, nicht wahr, ich hab' keine Zeit. (reißt sich los; leise zu Hegau) Ich hab' erst vier Verse.

Hegau. (leise) Hu, das ist wenig. (laut) Ja, er hat keine Zeit.

Süßig. Was hat er denn zu thun?

Blemer. Ich muß — ich muß —

Süßig. Das wollen wir gleich sehen. (eilt zum Tisch)

Blemer (folgt; nimmt das beschriebene Papier) Halt, das darf Niemand sehen!

Süßig. Waren das nicht Verse?

Mad. Heinlich. Verse? Wie! Herr Blemer, Sie machen Verse?

Hegau. Was nicht gar, Verse!

Süßig. Nun, ich will's glauben! Das müßten auch schöne Verse werden. Nun, er bleib' zu Hause! Nur keine Verse soll er machen.

Hegau. Das thut er gewiß nicht. Adieu!

Mad. Heinlich. Gehorsamste Dienerin!

Blemer. Gehorsamster Diener!

Süßig. Ha ha ha! Muß schon eine wichtige Arbeit sein; an Deinem Geburtstag! Weil's nur keine Verse sind, ha ha! Du, Hegau, der Blemer und Verse! Adieu!

Mad. Heinlich. Gehorsamste Dienerin!

(Alle ab.)

Achte Scene.

Blemer (allein).

Gehorsamste Diener! (wüthend auf und ab) Das müßten schöne Verse werden! Ihr Unverschämte — aber ich lasse mich nicht entmuthigen! Weil der Süßig meint, es soll nicht sein, jetzt soll es gerade

sein!! — Wenn ich nur wieder in guter Stimmung wäre! Hm, mir fällt was ein! Die Bouteille Wein, die mir der Rath Bolzer zum Geburtstags-Präsent machte, die soll mich erwärmen, die soll mich begeistern. Ja wohl. (geht zum Kasten und nimmt eine Bouteille und ein Glas heraus) So — (öffnet die Bouteille) Das ist gewiß ein vortrefflicher Wein — (schenkt ein wenig ein)

„Schon zehnfach ist Dein Haupt —"

(trinkt rasch) Hu! das ist — das ist ja grauenvoll! Hab' ich dafür dem Rath Bolzer die ellenlange Rechnung calculirt? Da hat man's! Man zerreißt sich zum Wohl seiner Mitmenschen den Kopf, dann trägt man selbst nichts davon, als ein saures Gesicht! (trinkt) Er ist nicht zu trinken, nein — durchaus nicht — ha, das ist die reinste Beleidigung! Fort, hinaus damit! (gießt den Rest zum Fenster hinaus) Und du, Bouteille — (will zum Tisch; horcht und eilt zurück an's Fenster) Ei sieh', der Herr von Rohrbach — warum ist er denn so zornig! (verbeugt sich)

Stimme. Hören Sie, das ist unverschämt!

Blemer. Wie meinen Sie?

Stimme. Unverschämt, sag' ich! Nun, warten Sie nur!

Blemer. Was soll das bedeuten? Er wischt — er wischt — mir fällt etwas ein! Ach, das thät mir leid! — Er ist schon im Haus herein! Will er etwa zu mir kommen? Ja, was soll denn aus meinem Gedicht werden?!! Schnell Bouteille und Glas bei Seite geräumt! Doch halt — lieber gleich schließen, nicht herein lassen, das ist das Beste! (will die Thüre schließen)

Neunte Scene.

Voriger. Herr von Rohrbach.

Hr. v. Rohrbach. Es wird Ihnen wenig helfen, mein Herr! Hier bin ich schon! Alle Wetter, wie können Sie es wagen, Vorübergehende so zu behandeln?

Blemer. Ich — erlauben Sie — ich? (hält Glas und Bouteille hinter dem Rücken)

Hr. v. Rohrbach. Ja, Sie, mein Herr, Sie haben mich begossen!

Blemer. Daß ich — daß ich nicht wüßte!

Hr. v. Rohrbach. Was verbergen Sie denn da so emsig? — Sehen Sie, da ist eine Bouteille, und hier mit dem Glase haben Sie mich begossen. Wagen Sie noch, zu läugnen?

Blemer. Wär' es möglich, daß ich Sie getroffen hätte? Bitte tausendmal, tausendmal um Vergebung! Ich dachte gewiß nicht daran, daß

Jemand vorüberginge — und — und — wenn Sie wüßten, womit ich gerade beschäftigt bin, wie mir Alles im Kopf herumtanzt und tobt, wie es mein Glück, meine Existenz gilt! —

Hr. v. Rohrbach. Was Existenz! Deßhalb dürfen Sie doch Niemand Leid zufügen.

Blemer. Gewiß ich bin ganz Ihrer Meinung, aber —

Hr. v. Rohrbach. Ach, was kümmert mich das! Seien Sie nicht meiner Meinung — aber lassen Sie die Leute ihre Wege gehen. Wissen Sie was? Ich bin Herr von Rohrbach —

Blemer. Ich weiß — ich weiß — Ich habe die Ehre, Sie oft zu sehen, Sie statten da unten bei Frau von Miltberg häufig Besuch ab!

Hr. v. Rohrbach. Sie werden doch nichts dagegen haben?

Blemer. O nein, nein, im Gegentheil, ich bewundere nur Ihren Geschmack — das Fräulein ist ein wahrer Engel.

Hr. v. Rohrbach. Sie wissen also?

Blemer. O ja, gewiß! Aber — in den letzten Tagen hatte ich das Vergnügen, Sie weit seltener zu sehen, — vielleicht — vielleicht ein kleiner Streit?

Hr. v. Rohrbach. Alle Wetter, wer erlaubt Ihnen, sich in meine Angelegenheiten zu mischen?

Blemer. Nicht doch, mißverstehen Sie mich nicht! Die Damen haben nur manchmal solche Launen — wissen Sie, Launen meine ich.

Hr. v. Rohrbach. Ja, mein Herr, das Fräulein hat Launen, sie will mich nicht mehr empfangen, obwohl ich sie glühend liebe, aber sie wird mich schon wieder empfangen. Eben jetzt wollte ich einen Besuch abstatten, da übergießen Sie mich. Soll man da nicht rasend werden? Das ist reine Malice, mein Herr, ja, Malice. Ich habe ohnehin Feinde — ohne Zweifel gehören Sie auch dazu — Sie sind in Alles so gut eingeweiht, Sie kennen jeden Schritt, den ich in's Haus thue, ja Sie sind ohne Zweifel mein Feind, Sie hetzen, Sie arbeiten gegen mich — Sie spielen mir jeden möglichen Tort —! Nun warten Sie nur, der Polizeidirektor ist mein Onkel, warten Sie nur, der setzt Ihnen den Kopf zurecht, wenn es darin gar so heftig tobt und tanzt!

Blemer. Aber bester, verehrtester Herr, hören Sie mich nur an, Sie werden mich dann gewiß entschuldigen. Sehen Sie, ich bin gerade daran, ein Gedicht an den Herzog zu schreiben.

Hr. v. Rohrbach. Sie? Ha ha ha!

Blemer (für sich). Der lacht auch. Kein Mensch will glauben, daß ich Verse machen kann. (laut) Sehen Sie nur, da hab' ich das Ge-

dicht. Es ist zwar noch nicht fertig, aber nur um Ihnen zu beweisen, daß ich die Wahrheit spreche!

„Du nahest uns in Deiner Herrlichkeit,
Stolz blickt der Menschen Aug' auf Dich in aller Zeit."

Hr. v. Rohrbach. Hören Sie auf!

Blemer. „Die Welt nennt Dich den Schmuck des Vaterlands —"

Hr. v. Rohrbach. Wenn ich sage, hören Sie auf!

Blemer. „Und bietet Dir dafür den Lorbeerkranz."

Hr. v. Rohrbach. Das sind ja schreckliche Verse! Der Herzog wird in Ohnmacht fallen. Für diese Verse soll man Sie schon allein vor Gericht stellen. Ich geh' auf die Polizei, Sie werden verklagt, und bei Fräulein Miltberg werde ich Sie geradezu für einen Complotteur erklären, bei ihrer Mutter auch, bei ihrer Großmutter auch, und beim Vetter des Fräuleins — beim Vice-Kanzellist — ich weiß nicht, wie er heißt — gleichviel — auch. Ich werde sogar extra deßhalb seine Bekanntschaft machen. Jetzt frage ich Sie nur noch, wie heißen Sie?

Blemer. Blemer.

Hr. v. Rohrbach. Gut.

Blemer. Aber ich bin eben — so hören Sie nur!

Hr. v. Rohrbach. Nichts höre ich. Sie werden verklagt.

Blemer. Aber nur ein Wort — halten Sie nur — ich geb' Ihnen ja vollständige Aufklärung.

Hr. v. Rohrbach. Ich will von Ihnen keine Aufklärung, die Polizei soll aufklären! Sie werden verklagt. (reißt sich los und ab)

Zehnte Scene.

Blemer (allein).

Ich vor Gericht zu stellen wegen meiner Verse!? Ich verklagt?! Der verwünschte sauere Wein! Nein, er wird mich doch nicht wirklich verklagen! Nein, er wird es überlegen, oder sein Onkel wird ihm sagen: So und so, der Blemer ist ein ordentlicher Mann — ja gewiß. (wischt die Stirne) Gott! hätt' ich je gedacht, daß ich eines einzigen Gedichtes wegen so viel zu ertragen hätte! Aber jetzt soll mich auch nichts mehr stören (stellt den Wein bei Seite) Die Thüre zugesperrt, so — (sperrt) und das Fenster — (ebenso) Jetzt hoff' ich endlich die nöthige Ruhe zu haben! Ein bischen bequem will ich's mir machen. (geht hinter die spanische Wand und nimmt den Schlafrock um) Man schreibt sich weit gemüthlicher! So —! Jetzt mag die Welt um mich zu Grunde gehen — was

kümmert's mich! (geht mit drappirtem Schlafrock, den Finger an der Stirne, auf und ab, bleibt stehen, und nimmt eine Prise Tabak; bleibt stehen, geht dann rasch zum Tisch, setzt sich) Alles ruhig! (will schreiben)

(Man hört Scala von weiblicher Stimme im ersten Stock.)

(fitzt erschrocken) Kreuz, Blitz, Wetter — — Jetzt fängt gar meine Nichte an zu singen!

(Scala von männlicher Stimme.)

Hör' ich recht — ja! der Herr Musiklehrer Rolandi ist auch dabei! Ich muß hinab — ich muß sie ersuchen — (eilt am Fenster vorüber und sieht hinab) Halt, wer kommt da —? Ah, das ist der Friseur Jacques, der soll ihr beibringen, daß ich zu arbeiten habe! Ich will zwar eigentlich nichts zu thun haben mit dem Menschen — aber — (öffnet das Fenster und winkt; halblaut) Sie — ja — Sie mein' ich —! Recht guten Morgen! Wollen Sie nicht so gut sein —? (für sich) Hm, er scheint mich nicht recht zu verstehen. Ja, ja, er soll nicht gut hören —! (schaut hinab) Was sagen Sie? Wie? Herauf zu mir? Nein, o nein, bemühen Sie sich ja nicht! (für sich) Er sagt, er komme! Doch ich kann ihm ja Alles mit zwei Worten sagen! (an der Thüre, die er öffnet) Wie er springt — Herr Jacques, nur langsam, nur langsam!

Eilfte Scene.

Voriger. Jacques.

Jacques. Gehorsamster Diener. Sie befehlen? Ein wenig frisiren — wollen Sie nur Platz nehmen.

Blemer. (laut) Nein, ich will mich nicht frisiren lassen!

Jacques. Nicht? Ah, ein wenig schneiden! (wirft ihm einen Pudermantel um) Werde Ihnen dazu meine neue Pomade angedeihen lassen — (eilt nach einem Stuhl) die conservative Pomade; ich sage Ihnen, das ist so recht die eigentliche Pomade aller Pomaden. (trägt den Stuhl zu ihm hin)

Blemer (wirft den Mantel weg). Aber ich will nichts von allen Dem!

Jacques. Nicht? (hebt den Mantel auf) Was denn?

Blemer. Sie sollen mir einen Dienst erweisen.

Jacques. Sehr gerne.

Blemer. Ein kleiner, aber delicater Auftrag an das Fräulein da unten —

Jacques. Da unten? Ah so! Ein billet doux! Haben Sie das billet doux schon geschrieben?

Blemer. Nein — o nein!

Jacques. Richtig, Sie werden es erst schreiben.

(Scala.)

Blemer. Nein, ich werde keines schreiben.

Jacques. So? Aber warum denn nicht?

Blemer (zornig). Man möchte aber verzweifeln!

Jacques. So sehr werden Sie von ihr gequält?!

Blemer. Warum nicht gar! Das ist ein Mißverständniß!

Jacques. Ah, ein Mißverständniß! Das soll ich ausgleichen!

Blemer. Nein — nein! Sie sollen ihr nur etwas mündlich mittheilen.

Jacques. Und was?

Blemer. Sehen Sie, ich mache Verse.

Jacques. Ah so! Verse! Und dazu einen mündlichen Auftrag! Haben Sie die Verse schon gemacht?

Blemer. Nein, nein!

Jacques. Richtig, Sie machen die Verse erst! So will ich warten, dann eil' ich hinab, und gebe sie ihr.

Blemer. Was da, Verse geben!

Jacques. Ich verstehe schon, beibringen. Ich werde den besten Moment wählen.

Blemer. Den Teufel werden Sie!

Jacques. Seien Sie außer Sorgen! Ich werde während des Frisirens eine Papillote fallen lassen, ich werde die Papillote aufheben und sagen: Was ist denn in dieser Papillote? In der Papillote ist ja gar ein Gedicht! Wird sie sagen: Wie, ein Gedicht? Wie kommt denn ein Gedicht in diese Papillote? Und Alles ist in Richtigkeit. Da könnte ich Ihnen hundert Fälle erzählen!

Blemer. Aber ich bitte Sie mit aufgehobenen Händen, ich will das Alles nicht! Sie sollen dem Fräulein sagen, ich ließe sie bitten, mir diesen Morgen —

Jacques. Gelegenheit zu geben, sie zu sprechen!

Blemer (stampft). Nein, nein!

Jacques. Ich bin ganz confus! Aber was soll sie denn?

Blemer (bestimmt). Mir diesen Morgen die Gefälligkeit erweisen, und — nicht — Scala — singen. Jetzt wissen Sie es endlich.

Jacques. Ja warum soll sie denn nicht Scala singen?

Blemer. Weil ich Verse machen muß.

Jacques. Müssen Sie denn Verse machen?

Blemer. Freilich muß ich.

Jacques. An das Fräulein?

Blemer. Nein.

Jacques. An wen denn sonst?

Blemer. Nun, wenn's denn sein muß, an den Herzog.

Jacques. An den Herzog? An welchen Herzog?

Blemer. An unsern Herzog.

Jacques. Aber warum?

Blemer. Gott im Himmel, plagt mich der Mensch! Hören Sie denn, aber schweigen Sie!

Jacques. Wie das Grab.

Blemer. Der Herzog soll morgen — ja vielleicht schon heute Nachmittag hier eintreffen, und da will ich ihm ein Gedicht überreichen, und ich habe es noch nicht zu Ende!

Jacques. Ah!

Blemer. Aber wie kann ich denn dichten, wenn ich Scala singen höre! (Scala unten) Sie fängt schon wieder an, glaub' ich.

Jacques. Ah Verse an den Herzog! Da darf freilich nicht gesungen werden! Auf der Stelle muß sie aufhören, auf der Stelle.

Blemer. Ums Himmelswillen, Sie werden doch artig sein!

Jacques. Versteht sich, lassen Sie mich nur! (ab)

Blemer. Ich sag' Ihnen, artig! Um Himmelswillen!

Zwölfte Scene.

Blemer (allein).

(sinkt an der Thüre in den Stuhl) Fort ist er! Das war wieder ein schöner Strauß! Der Mensch hat mich jetzt wieder ganz aus dem Concept gebracht! (geht) Gedanken — Gedanken — wo nehme ich Ruhe und Gedanken her?! (horcht) Nichts mehr — gar nichts — er hat es ihr gesagt! Ja mein Bäschen ist artig, ich werde ihr auch Nachmittag Alles noch besser erklären und sie um Vergebung bitten! Ach — Genofeva, Genovefa, wenn Du wüßtest, was ich heute schon Alles für Dich gelitten habe. Aber jetzt hoffe ich, wird mich nichts mehr stören. (schließt Fenster und Thüre) Wie, wa — kommt da nicht Jemand herauf? Wahrhaftig! Was soll denn jetzt das wieder sein? Ha, ich lasse Niemand herein. (es klopft) Donnerwetter! Wer klopft?

Stimme. Aufgemacht!

Blemer (für sich). Die Stimme kenn' ich nicht! (laut) Ich habe wichtige Dinge zu thun, kommen Sie ein andermal wieder! Wünsche guten Appetit!

Stimme. Aufgemacht, oder ich brauche Gewalt!

Blemer. Ho ho, Gewalt? Wer sind Sie denn, wenn ich fragen darf?

Stimme. Ich bin von der Polizei.

Blemer. Po — Poli — Polizei? Ich fall' in Ohnmacht! Verehrtester, Sie gehen gewiß irre! Da wohnt Herr Vice-Kanzellist Blemer.

Stimme. Ganz recht, zu dem will ich.

Blemer. So? Zu dem wollen Sie?! Ja, wenn Sie zu dem wollen, muß es freilich sein; warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt? (öffnet) Sie hätten — hätten es ja nur sagen dürfen.

Dreizehnte Scene.

Voriger. Polizeidiener.

Blemer. Recht guten Morgen, Verehrtester! Sie wünschen —?

Polizeidiener. Zwei Groschen.

Blemer. So? zwei Groschen? Und wenn ich fragen darf, wofür?

Polizeidiener. Vorladung. (gibt ihm einen Zettel)

Blemer. Also zwei Groschen — (sucht Geld) Hier sind zwei Groschen.

Polizeidiener (nimmt und will gehen).

Blemer. Erlauben Sie, könnten Sie mir vielleicht sagen, warum ich vorgeladen werde?

Polizeidiener. Sie haben einen Vorübergehenden begossen.

Blemer (für sich). Richtig, bin schon verklagt! (laut) Aber bester Herr Polizeidiener, an der ganzen Geschichte bin ich gar nicht Schuld.

Polizeidiener. Das kann Jeder sagen. Ich weiß von nichts.

Blemer. Ja freilich; aber Sie werden sogleich Alles wissen. Sehen Sie, ich war hier, und wollte Wein trinken, den ich zum Geburts-tags-Präsent bekommen habe! Wissen Sie, heut' ist mein Geburtstag.

Polizeidiener. Gehorsamer Diener.

Blemer. O bitte! Nun war Ihnen der Wein so schlecht, daß ich in wahre Wuth gerieth.

Polizeidiener. Wo ist der Wein?

Blemer (holt ihn). Hier; wollen Sie ihn vielleicht versuchen? (holt Glas und schenkt ein)

Polizeidiener. Geben Sie einmal her! (trinkt) Der Wein — hm, sauer ist er — schenken Sie noch einmal ein! (läßt einschenken, trinkt und macht noch einmal Miene)

Blemer. Trinken Sie nur, dürfen ihn allen trinken.

Polizeidiener. Entsetzlich sauer, der reinste Essig!

Blemer. Nicht wahr? Also werden Sie begreifen! Wie ich einmal in Wuth war, nahm ich das Glas (führt den Polizeidiener an's Fenster) und goß es zum Fenster hinaus. Da kann nun durch eine kleine Fahrlässigkeit leicht ein unbedeutender Zufall eintreten —

Polizeidiener (das Fenster betrachtend) Oder ein bedeutender Schaden. Sie scheinen ein großer Freund von Fahrlässigkeit zu sein!

Blemer. Wie — wie meinen Sie das, wenn ich fragen darf?

Polizeidiener (zieht ein Taschenbuch hervor und notirt). Vicekanzellist Hildepold Blemer, betroffen auf Uebertretung des §. 12. der neuen Polizeiordnung. Sie bezahlen Einen Reichsthaler, zwei Groschen.

Blemer. Was, einen Reichsthaler, zwei Groschen?

Polizeidiener. Strafe.

Blemer. Und damit ist die Sache wegen des Begießens abgemacht?

Polizeidiener. O nein! Das ist wieder ganz was Anderes.

Blemer. Erlauben Sie mir, ich weiß gar nicht, wie Sie mir vorkommen!

Polizeidiener (öffnet das Fenster weit). Und der Blumenstock?

Blemer. Der Blumenstock? Sind die Farben vielleicht staatsgefährlich? Oder sind die Blätter zu frei — schad', daß es keine Censur giebt — da könnte man ihn ein bischen beschneiden!

Polizeidiener. Nur keinen Spott!

Blemer. Aber worin besteht denn mein Vergehen? Was glauben Sie denn? Einen Thaler, zwei Groschen!

Polizeidiener. Nur fein artig, sag' ich!

Blemer (sehr artig). Erlauben Sie, ich frag' ja nur. Also haben Sie gütigst die Gewogenheit, und lassen Sie sich gütigst herbei, mir mittheilen zu wollen, was Sie an dem unschuldigen Blumenstock auszusetzen haben. Er beleidigt ja keine sterbliche Seele.

Polizeidiener. Und wenn er hinunterfällt? Wo ist das Geländer? Ich bin zur Aufsicht da.

Blemer. Ach, lieber Himmel! Jetzt versteh' ich! Aber sehr geehrter Herr Blumenbeaufsichtiger, erlauben Sie mir, ich habe den Blumenstock nicht aus Malice da hinausgestellt, o nein — sondern aus Zerstreutheit, gewiß! Ich hab' Ihnen schon gesagt, heut' ist mein Geburtstag. Dazu hat mir meine Geliebte diesen Blumenstock verehrt, und da hab' ich ihn so da hinausgestellt — nun denk' ich —

Polizeidiener. Was denken! Denken Sie, was Sie wollen, und zahlen Sie, was Sie sollen.

Blemer. Ich bezahle schon — sehen Sie — (sucht) hier ist ein Thaler, sehen Sie, und ein — ein zwei Groschen! Aber nicht wahr, Sie wischen das wieder aus ihrem Buch heraus — wissen Sie, ein Angestellter —

Polizeidiener. Das geht nicht!

Blemer. Verehrtester, ich lasse mich gerne noch etwas kosten —

Polizeidiener. Wie? Bestechung? Sie kommen immer weiter!

Blemer. Nur nichts übel genommen — ich bin — ich bin nur so gereizt — ich habe da eine wichtige Arbeit, nicht einen Augenblick wird mir Ruhe gegönnt, und ich versichere Sie, es ist eine Arbeit, die morgen durch die ganze Stadt eilt — und in der ich durchaus nicht gestört werden darf — ich mache, ich — ich kann es Ihnen nicht sagen!

Polizeidiener (aufmerksam). Was machen Sie? Auf der Stelle sagen Sie es!

Blemer. O, so was ist's nicht! O nein — Ich mache — Verse!

Polizeidiener. Verse? Wozu macht der Herr Vice-Kanzellist Verse? Und durch die ganze Stadt kursiren! Das kommt mir sehr verdächtig vor — es kursiren seit einiger Zeit spöttische Verse, sollten etwa Sie der Verfasser seyn?

Blemer. Heiliger Gott! Am Ende zeigen Sie das auch noch an!

Polizeidiener. Sie sind sehr bestürzt. Mein Verdacht steigt sehr!

Blemer. Donnerwetter, jetzt bitt' ich's mir aber aus!

Polizeidiener. Verletzen Sie die Amtsautorität nicht, sag' ich; sonst geht die Sache noch gar in's Criminale hinein!

Blemer. Aber lieber Himmel!

Polizeidiener. Wo sind die Verse?

Blemer. Nun denn, da sind sie. (holt sie) Ich will sie Ihnen sogar lesen:

„Du nahest uns in Deiner Herrlichkeit,
Stolz blickt der Menschen Aug' auf Dich in aller Zeit!"

Wollen Sie noch mehr hören?

Polizeidiener (abgehend). Nein, ich sehe schon —

Blemer (hält ihn). Hören Sie nur, daß Sie gewiß wissen —

„Die Welt nennt Dich —"

Warten Sie nur — ich bitte Sie, nur einen Augenblick noch!

Polizeidiener (macht sich los). Nein, ich danke, ich hab' schon genug. Das sind ohnehin keine Verse, glaub' ich! Guten Morgen! (ab)

Vierzehnte Scene.

Blemer (allein).

(an der Thüre; stampft vor Zorn). Ha! Das keine Verse! Der Herr von Rohrbach sagt, man soll mich deßhalb auf der Polizei verklagen, und die Polizei sagt, das sind gar keine Verse! Potz Blitz Donnerwetter! Aber das thut alles nichts, Alles nichts! Ich mache das Gedicht doch fertig, und wenn die Welt über mir zusammenstürzte! Vor Allem den Blumenstock herein, sonst — (nimmt ihn und stellt ihn hinter die spanische Wand) — sonst kommt er noch einmal, und verlangt wieder einen Thaler zwei Groschen! O Gott! Einen Thaler, zwei Groschen! Der Thaler war für ein neues Gilet bestimmt, ich brauche so nothwendig ein neues Gilet, und jetzt ist das Gilet auf der Polizei. Und was man mit einem solchen Polizeidiener Umstände machen muß. — O wenn ich nur den Polizeidiener —! Ja wär' ich nur kein Beamter! — Aber jetzt gleich an die Arbeit, 's ist schon elf Uhr — (will die Thüre schließen).

(Es klopft).

Weibl. Stimme. Herr Vicekanzellist!

Blemer. Was giebt's denn schon wieder?

Stimme. Ich habe ein Briefchen.

Blemer (schaut durch die ein wenig geöffnete Thüre). Ah, Sie sind es, Gretchen. Wie, ein Briefchen?

Stimme. Von Fräulein Miltberg.

Blemer. Gehorsamer Diener. Warten Sie auf Antwort?

Stimme. Wurde nichts gesagt. Was haben Sie denn so Wichtiges zu thun, Herr Vicekanzellist?

Blemer. O, was sehr Wichtiges!

Stimme. So. Was denn, wenn ich fragen darf?

Blemer. Das darf ich Ihnen nicht sagen (liest) „Lieber Vetter, wann der Fall wieder eintritt, lassen Sie es mir sogleich sagen, will mich ganz darnach richten. Ich habe dafür auch ein Anliegen. Ich komme schon selbst; auf die Verse freue ich mich herzlich. Ihre ergebene Marie." (für sich) Sie kommt? Wenn sie nur nicht jetzt kommt! (legt das Billet auf den Tisch) (laut) Schönsten Dank, und ich sei zu jedem Gegendienst bereit! Recht guten Morgen! (schließt die Thüre). Da schaut, die hätte auch etwas wissen wollen, das ist ein neugieriges Völkchen, diese Stubenmädchen! Nun wenn ich das Alles der Genovefa erzähle! (will das Fenster schließen) Da biegt sie gerade um die Ecke! Wie schön sie ist, und wie sie geht, wie lieb! (grüßt mehrmals hinab) Sie bleibt stehen — was hat sie denn plötzlich? Sie scheint

unmuthig! Sie droht — Sonderbar! Sie tritt rasch in das Haus. — Vielleicht kommt sie gar! Was sie nur hat — ich bin höchst unruhig — höchst unruhig — wenn sie einen Augenblick zürnt — bin ich ganz unglücklich (macht sich am Spiegel zu thun) ich höre sie! (eilt zur Thüre).

Fünfzehnte Scene.

Voriger. Genovefa.

Blemer (freudig). Genovefa!

Genovefa (faltet die Hände). Herr Blemer!

Blemer. Sie erschrecken mich! Was hab ich denn gethan?

Genovefa. Sie können fragen?

Blemer. Ich — ich versteh' wirklich nicht — bin ich etwa nicht treu?

Genovefa. So! Ich sage: ich werde vorübergehen, und wenn ich vorübergehe — — verstehen Sie mich noch nicht? So wenig bleib' ich Ihnen im Gedächtniß? (zieht ihn zum Fenster) — Wo ist der Blumenstock?

Blemer (voll Schrecken). Ah! — — —! Der Blumenstock! Jetzt versteh' ich! Geliebteste Genovefa, daran bin ich nicht Schuld. Es wurde mir befohlen — —

Genovefa (den Blumenstock sehend). Ihn dahin zu stellen?

Blemer (voll Schrecken). Dahin? — Nein, das eben nicht — aber weg vom Fenster —

Genovefa. Und wer hat Ihnen das befohlen?

Blemer. Die Polizei, und ich habe einen Thaler und zwei Groschen bezahlt, doch das ist gar nichts gegen alles mein übriges Unglück! —

Genovefa. Unglück?

Blemer. Ja, Unglück. Sehen Sie, und das Unglück, theuerste Genovefa, schreibt sich davon her: ich mache Verse!

Genovefa (freudig). An mich?

Blemer. Verzeihen Sie —

Genovefa. An eine Andere?

Blemer. Wie können Sie denken! An den Herzog!

Genovefa. Und deßhalb sollten Sie so viel erlitten haben?

Blemer. Ja, deßhalb. (eilt zum Tisch)

Genovefa. Nur nichts wegräumen! (folgt)

Blemer. O nein, nein, hier sind sie schon, die Verse. Setzen Sie sich gütigst.

(Genovefa setzt sich, er liest).

„Du nahest uns in deiner Herrlichkeit,

Stolz blickt der Menschen Aug' auf dich in aller Zeit!"

Genovefa (hat das Billet Frl. Miltbergs gesehen und genommen) (weinend) Auf sie!

Blemer. Bitte sehr! Auf ihn!

Genovefa (aufstehend). Und hier?! (hält ihm das Billet der Frl. Miltberg vor, das sie überflogen).

Blemer (fällt in den Stuhl). O weh!!

Genovefa. Ein Billet vom Bäschen! Also das Fräulein ist es, an das Sie das Gedicht schreiben?!

Blemer (rasch verzweifelt flehend auf). Ich schwöre Ihnen —

Genovefa. Wie, freveln wollen Sie auch noch? Steht hier nicht: „Auf die Verse freue ich mich herzlich —"?

Blemer. O Gott!

Genovefa. Also vor einer halben Stunde noch sagten Sie: ich finde sie nicht gar so ungeheuer schön, (nimmt ihm die Verse) und hier schreiben Sie:

„Du nahest uns in deiner Herrlichkeit,

Stolz blickt der Menschen Aug' auf dich in aller Zeit."

Können Sie jetzt noch läugnen, daß Ihnen das Fräulein befahl, den Blumenstock in die hinterste Ecke des Zimmers zu stellen?

Blemer. Aber, Theuerste!

Genovefa. Sie treuloser!

Blemer. Aber, hören Sie nur!

Genovefa. Ich höre nichts! Ich habe für Sie nichts mehr, als Thränen über Ihre Verderbtheit, Thränen der Reue über meine Leichtgläubigkeit! Ich hole Ihre Briefe, Alles geb' ich Ihnen zurück, nur diese zwei ewigen Zeugen Ihres Verrathes nehm' ich mit, dieß Gedicht und dieß Billet —

Blemer. Das Gedicht! Sie ruiniren mein Glück — ich muß es vollenden!

Genovefa. Freilich, das Fräulein wartet darauf. Nun die Liebe wird sie schon neu begeistern! Sie brauchen auch künftig nicht mehr heimlich Verse zu machen, Sie sind frei, ganz frei — —

Blemer. Um Himmelswillen!

Genovefa (fortfahrend). Aber das Fräulein soll auch diese Verse zu sehen bekommen. Das Lob soll Ihnen nicht entgehen; sie soll hören, ich selbst lese sie ihr vor, und das Billet dazu. Freuen Sie sich über

Ihre Freiheit — aber — machen Sie das Fräulein nicht auch unglücklich! (ergreift seine Hand, die sie wieder schnell fahren läßt). — — Sie sollen Ihre Briefe haben! (eilt ab).

Blemer (folgt). Genovefa! (sie herrscht ihn zurück). Genovefa!

Sechzehnte Scene.

Blemer (allein).

Träum' ich oder wach' ich?! — das ist — das ist ja ein wahrer Schicksalsorkan — (auf und ab) Trompeten, saurer Wein, singen, Friseur, Polizei, Geld, Feuerlärm, Blumenstock, Vorladung, Protokoll, noch ein Protokoll, Blamage, Abbitte, Prozeßkosten, bei Allem dem kein Gedicht, kein Avancement und jetzt noch die Genovefa verlieren — und ich selbst das beste, frömmste, unschuldigste Lamm von der Welt! Oder soll es sich so rächen, daß ich ein Gedicht an den Fürsten schrieb?! Nein — nein! Aber was thun? Es soll aus sein, aus mit der Genovefa! Nimmermehr! Richtig, sie will zu Fräulein Marien hinab! — Es bleibt nichts übrig, als ich eile auch hinab, und erklär' Alles! (eilt nach Hut und Stock) Laß den Muth nicht sinken Blemer, als ein siegreicher Feldherr kehrst Du zurück, und die Verse werden doch noch geschrieben! (will mit wehendem Schlafrock, den Hut auf dem Kopfe, abeilen) Ich höre Tritte — soll Genovefa wieder kommen? Hätte sie ihre Grausamkeit bereut? Genovefa! (dehnt die Arme aus und umarmt fast Frl. Miltberg, die rasch eintritt).

Siebzehnte Scene.

Voriger. Fräulein Miltberg.

Frl. Miltberg (ruft komisch ängstlich).

Blemer (höchst betroffen.) Ah! — — Sie, Bäschen, bitte tausendmal um Vergebung! Tausendmal!

Frl. Miltberg. Aber Herr Cousin! Sie sind ja außer sich! Wohin denn so schnell, wenn man fragen darf?

Blemer. Zu Ihnen, zu Ihnen — ich wollte — wollte Visite abstatten! Visite in einer wichtigen Angelegenheit!

Frl. Miltberg. So?! (lacht).

Blemer. Sie belieben zu lächeln. — Ja zu Ihnen hinab wollte ich, da Sie mir aber die Ehre erweisen, zu mir zu kommen, so kann ich Ihnen gleich hier mein ganzes Anliegen mittheilen.

Frl. Miltberg. So? (lacht noch mehr).

Blemer. (mit einem Blick auf seinen Anzug). Auf den Schlafrock hab' ich ganz vergessen! Bitte tausendmal um Vergebung, tausendmal! (eilt hinter die spanische Wand, und zieht den Rock an statt des Schlafrockes; kommt wieder) Was steht zu Befehl?

Frl. Miltberg. Ich befinde mich in einer sonderbaren Lage. Wissen Sie — eine gewisse Person ist — — ist sehr zudringlich.

Blemer (für sich). Kein Zweifel, die Genovefa!

Frl. Miltberg. Sie sind mir ein Freund, sind unser Vetter, ein Mann von reifen Jahren. Sie verdienen mein Vertrauen.

Blemer. O, o sehr geschmeichelt. (für sich) Da wird was Schönes herauskommen. (laut). Eine Person — ?

Frl. Miltberg. Ist mir werth, sehr werth — aber, wissen Sie, ich kann ihre Besuche doch nicht füglich annehmen.

Blemer (laut). Erlauben Sie, war die fragliche Person vielleicht vor ganz kurzer Zeit bei Ihnen?

Frl. Miltberg. Sie wollte einen Besuch, wohl einen sehr stürmischen Besuch abstatten — aber — (lächelnd) das Schicksal machte einen kleinen Strich durch die Rechnung.

Blemer (für sich). Jetzt ist es entschieden; die Genovefa wollte ihr in ihrer Verzweiflung einen Besuch machen. (laut) Ich sehe, daß Sie schon halb von dem unterrichtet sind, was ich Ihnen mittheilen wollte. Ich bin über den Vorfall ganz trostlos. Sie sagen zwar aus Artigkeit, die Person sei Ihnen sehr werth, aber ich weiß sehr gut, daß es nicht der Fall ist.

Frl. Miltberg. Sie irren! Die Person interessirt mich nur zu sehr! Es ist bei all' diesem wilden Wesen ein Adel der Gesinnung, ein Geist, eine Phantasie in dieser Person vereinigt! Wenn sie sich nur einmal ruhig erklären wollte!

Blemer. Geist, Phantasie — hm — nun ja — ja — aber ruhig erklären, das wäre das Beste! Früher war sie auch nicht so auffahrend!

Frl. Miltberg. Verzeihen Sie, das war diese Person immer.

Blemer. Erlauben Sie, Bäschen, das weiß ich besser.

Frl. Miltberg (freudig). Wie? So genau sind Sie bekannt? Wie lange kennen Sie denn die Person?

Blemer. Seitdem ich hier wohne, die eigentliche Bekanntschaft aber währt jetzt zwei Jahre.

Frl. Miltberg (verlegen). Bekannt — — schaft — wie verstehen Sie denn das eigentlich?

Blemer. Nun, ich verstehe darunter — Liebe!

Frl. Miltberg. Liebe? Von wem sprechen Sie denn?

Blemer Von der Genovefa!

Frl. Miltberg. Von der Genovefa? Ich spreche von Herrn von Rohrbach.

Blemer. Wie? — Sie sprechen von Herrn von Rohrbach? Ich glaubte, Sie sprächen von der Genovefa!

Frl. Miltberg. Nein!

Blemer. Ja so! das ist ja ganz was Anderes! Also die Genovefa war nicht bei Ihnen?

Frl. Miltberg. Nein!

Blemer. Ja so! — Ja, der Herr von Rohrbach. O Sie Bäschen, der ist freilich heftig, o Der treibt die Sachen gleich in's Polizeiliche hinein!

Frl. Miltberg. Wie? In's Polizeiliche?

Blemer. Es ist erschrecklich. Aber Sie müssen Alles hören! Also, ich gehe vor einer halben Stunde daran, ein Gedicht an den Herzog zu schreiben. Ich setze mich hin, kaum sitze ich, so werde ich gestört —

Frl. Miltberg. Ich weiß, in sang Scala — ich weiß — ja das kann wohl stören — doch das, um was ich Sie jetzt bitten wollte, kann wohl nicht stören.

Blemer. Bitte tausendmal, darauf hab ich wieder vergessen. Was wünschen Sie? Haben Sie Vertrauen!

Frl. Miltberg. Nun denn — der Herr von Rohrbach — der —

Blemer. Der liebt Sie!

Frl. Miltberg. Sie wissen das?

Blemer. Freilich, er hat es mir gesagt. Und unglaublich liebt er Sie!

Frl. Miltberg. Wirklich?! Ach, wie mich das freut! Aber nicht wahr, 's ist recht abscheulich von mir, daß ich—?

Blemer. O nein, liebstes Bäschen! Mir dürfen Sie Alles sagen! Die Sache währt schon einige Zeit?

Frl. Miltberg. Ja — aber jetzt hab' ich plötzlich kurzen Prozeß gemacht.

Blemer. So, gleich so kurzen Prozeß? Und was heißt das, wenn ich bitten darf?

Frl. Miltberg. Ja, das heißt, er darf jetzt nicht mehr kommen.

Blemer. Richtig! Wenn er aber doch kommt?

Frl. Miltberg. Ich weiß gewiß, er glaubt es mir nicht, daß ich ihn nicht mehr leiden kann. Wissen Sie, ich kann ihn auch schon noch leiden —

Blemer. Ja ja — versteht sich — aber Sie thun nur dergleichen!

Frl. Miltberg. Ja wohl, aber ich lasse mich jetzt einmal nicht mehr sehen, bis er — kurz, er soll sich nur recht quälen und kümmern.

Blemer. Warum quälen Sie ihn denn gar so sehr? Das ist ja grausam!

Frl. Miltberg. Ist er denn nicht grausam? Warum sagt er denn nicht einmal: Marie, oder liebe Marie — ich biete Ihnen —

Blemer. Herz und Hand! Ja! Das ist freilich unerhört grausam.

Frl. Miltberg. Etwa nicht?

Blemer. Versteht sich — aber erlauben Sie, was soll ich bei der Sache thun?

Frl. Miltberg (vertraulich). Sie sollen mir erlauben, mich heute, jetzt gleich und morgen, und übermorgen und —

Blemer. Und überübermorgen —

Frl. Miltberg. Ja — ein ganz klein Bischen hieher hinter das Fenster zu setzen, damit ich unbemerkt sehen kann, wie er sich benimmt, wenn er fortgeht, ohne mich getroffen zu haben. Und mein Stubenmädchen kommt auch mit.

Blemer. So, das kommt auch mit. Daher wollen Sie sich setzen, Bäschen? Um's Himmelswillen, was denken Sie!! Und wenn es meine Genovefa sähe — nein, erlauben Sie, das kann nicht sein. Wenn sie mich in Ihrer Nähe träfe!

Frl. Miltberg. Ach, was kann sie denn darin finden, wenn ich einen Augenblick bei Ihnen bin?

Blemer. Doch, doch! Sie ist ja jetzt schon ganz außer sich.

Frl. Miltberg. Aber worüber denn?

Blemer. Ueber Sie! Sie hat Ihr Billet gefunden. Sie hat mir die Liebe aufgekündigt, deßhalb wollt' ich ja eben zu Ihnen eilen, um Sie vorzubereiten.

Frl. Miltberg (in Bewegung gegen das Fenster). Ist das möglich! (sieht rasch durch's Fenster) Ha, da geht Herr von Rohrbach in das Haus herein. (beugt sich ein wenig vor) Ah! (rasch zurück) Er hat heraufgeschaut! Am Ende hat er mich gesehen. Er wird mich doch nicht erkannt haben!

Blemer. Eilen Sie schnell hinab!

Frl. Miltberg. Es ist zu spät. Gott, wenn er heraufkäme und träfe mich bei Ihnen an!

Blemer. Ach, was kann er denn darin finden, wenn sie einen Augenblick bei mir sind.

Frl. Miltberg. Doch, doch! Kann ich mich denn nirgends verbergen? Ach, nicht wahr, ich habe Sie jetzt recht sehr gestört, thut mir sehr leid, aber sagen Sie mir, Vetter, wo kann ich mich verbergen?

Blemer. Ich wüßte nichts, als dieß Seitenkämmerchen, aber es ist sehr finster darin, und Alles voll von alten Büchern und Akten! (öffnet ein Seitenkabinet).

Frl. Miltberg. Gleichviel.

Blemer. Ich glaube, er kommt schon. Was soll ich denn sagen?

Frl. Miltberg. Es wird Ihnen schon Etwas einfallen (eilt hinein).

Achtzehnte Scene.

Blemer (allein).

Wenn mir aber nichts einfällt! Entsetzlich, was Alles über mich kommt! Soll ich denn ganz ausgerottet werden? Bin ich ein Tscherkese? Bin ich ein Communist? Und meine Verse! meine Verse! Schnell an den Tisch! (setzt sich, und scheint in Arbeit versunken).

Neunzehnte Scene.

Voriger. Herr von Rohrbach.

Hr. v. Rohrbach. Sie verzeihen, Herr Vicekanzellist, daß ich — (für sich) er hört nicht. Ich muß den Mann gewinnen. So eben erfuhr ich, daß er der Vetter Mariens ist — ei ei, ich habe mich sehr verfehlt! (nähert sich; für sich) Ich hoffte, die Vorladung noch zurücknehmen zu können, nun war der Polizeidiener aber schon fort! (laut) Herr Kanzellist! (klopft ihm leise auf die Schulter).

Blemer (schaut um). Sie hier, mein Herr? Bitte, bitte, Vicekanzellist.

Hr. v. Rohrbach (verbeugt sich ein wenig). Wird wohl gleich sein — aber Sie sind noch immer beschäftigt — Ihre Dichtung, Ihre vortreffliche Dichtung ist noch nicht zu Ende?

Blemer. Nein, mein Herr, noch nicht (wendet sich).

Hr. v. Rohrbach. Dann will ich nicht stören.

Blemer. Recht guten Morgen und schönen Dank für die Vorladung!

Hr. v. Rohrbach. (für sich) Da haben wir's. (laut) Wie so Vorladung? Ich hoffe nicht, daß Sie vorgeladen wurden — sollte es aber sein, mein Herr, so kann ich nur sagen, daß ich oft sehr aufbrausend bin und daß mir dieses oft bei den Personen den größten Schaden zugefügt, die ich aufrichtig verehre.

Blemer. So?

Hr. v. Rohrbach (treuherzig). Ja! Und kurz gesagt, es thut mir sehr leid, einen reinen Zufall so übel genommen zu haben.

Blemer. Es war auch sonst nichts! Ich schwör' es Ihnen.

Hr. v. Rohrbach. Gewiß! Ich schwöre selbst darauf.

Blemer (sich wendend). Und was steht jetzt zu Befehl?

Hr. v. Rohrbach (treuherzig). Ich möchte mich mit Ihnen versöhnen, meine Klage wird auf der Stelle zurückgenommen, und mir soll nichts angelegentlicher sein, als Ihnen nützlich zu werden, wo ich und wie ich nur kann!

Blemer (giebt ihm die Hand). Ich kann nicht zürnen. Es ist verziehen. Aber Vertrauen gegen Vertrauen! Ich habe mein Gedicht noch nicht fertig (verbeugt sich, und setzt sich).

Hr. v. Rohrbach. Richtig! Da will ich Sie auch nicht mehr stören. (will gehen) Nur eine Bitte habe ich an Sie.

Blemer. Und die ist?

Hr. v. Rohrbach. Sie möchten mir gewiß nicht aus Groll in meinen Plänen im Wege stehen.

Blemer (blickt ihn scharf an). Pläne? Worauf machen Sie Pläne, wenn ich fragen darf?

Hr. v. Rohrbach. Auf die Hand Ihres Bäschens.

Blemer (fährt auf). Hand — Hand sagen Sie? Sie wollten mein Bäschen heirathen?

Hr. v. Rohrbach. Ob ich wollte! Es ist mein höchster Wunsch!

Blemer. Wer hindert Sie denn daran?

Hr. v. Rohrbach. Aber das ist eine komische Frage! Marie, Ihr Bäschen selbst.

Blemer. Haben Sie ihr denn schon erklärt, daß Sie sie heirathen möchten?

Hr. v. Rohrbach. Nein, das nicht. Sehen Sie, früher war ich ruhiger, bemessener, wie man so im gewöhnlichen Leben bei Damen ist, die Einen interessiren, da war sie lieb, hold, gütig — nach und nach ward ich glühender, heftiger — da wurde Ihr Bäschen stets kälter, sie zog sich zurück, es schien mir, sie wollte die Kunst auch nicht der glän-

zendsten Verbindung opfern — und gestern gab sie mir gar zu verstehen, ich sei doch gar zu exaltirt — ich würde sie wahrscheinlich jetzt seltener treffen, sie sei sehr beschäftigt mit Singen — sie übe sich mit einer Freundin — und solche Dinge! Herr Blemer, das ist schrecklich! Ist das kein Korb? Ein grauenvoller Korb! Nun! Hab' ich nicht recht gethan, nicht bestimmt zu werben? Da hätte ich ja einen noch grauenvolleren Korb bekommen! So stehen die Sachen, deswegen schaden Sie mir nicht auch noch, im Gegentheil, suchen Sie mir zu nützen! Nicht wahr, verehrtester Herr Kanzellist, sie werden mir Ihre Freundschaft nicht entziehen? Sehen Sie, die Marie muß meine Frau werden und stemmte sich Himmel und Erde dagegen.

Blemer (für sich). O Gott, wie mich das freut! (laut) Ich thu', was ich kann.

Hr. v. Rohrbach. Ach, wie mich das freut. — Also gleich eine Bitte! Aber nicht wahr, Ihr Gedicht — nun ich werde Sie nicht stören. Nur noch zwei Worte!

Blemer (für sich). Das werden wieder schöne zwei Worte sein!

Hr. v. Rohrbach. Liebster, bester Hr. Blemer! Ohne Zweifel läßt sich Marie mehrmals verläugnen, oder es besucht sie gar jemand Anderer! Das wäre gräßlich; nun wünschte ich zu sehen, ob sie denn zu Hause war, wenn sie sich verläugnen ließ, — wenn sie nämlich bald darauf ausgeht, — oder wer etwa zu ihr kommt, und da wollt ich Sie bitten — mir zu erlauben, heute, morgen, übermorgen —

Blemer. Und überübermorgen —

Hr. v. Rohrbach. Hier in der Ecke am Fenster ein wenig zu lauschen. Ich war schon vor einer Viertelstunde da unten. Wissen Sie was, ich frage jetzt wieder, und wenn sie sich verläugnen läßt, so bin ich so frei und setze mich gleich jetzt daher — Sie können ungenirt fortdichten.

Blemer. Nein, das ist nicht möglich.

Hr. v. Rohrbach. O ich dächte doch wohl — ich bin auch sehr gerne dankbar. Ich hörte, Sie lieben auch! Vielleicht sind noch Hindernisse da! — Wenn ich helfen kann, steh' ich mit Fürsprache, mit meinem Vermögen zu Diensten.

Blemer. Wirklich?

Hr. v. Rohrbach. O gewiß, gewiß! Doch ich wünschte, Ihre Geliebte zu kennen! Wozu Geheimnisse unter uns?! Sie kennen meine, ich kenne dann Ihre Geliebte. Ja, das gleicht sich aus!

Blemer. Nun, wir sprechen noch davon — Genovefa ist ein recht liebes Mädchen, doch jetzt bitte ich — ich muß dichten!

Hr. v. Rohrbach. Ja versteht sich, Sie müssen dichten, aber hören Sie, ich will gerne glauben, daß die Genovefa schön ist, o einem flüchtigen Blicke zu Folge — ah — alle Achtung! Fein, niedlich! Ich sah sie zwar nur wie im Blitze, aber —

Blemer (erschrocken). Wo sahen Sie die Marie, — wollt' ich sagen, die Genovefa?

Hr. v. Rohrbach. O Sie Schlimmer, verstellen Sie sich doch nicht gar so sehr! Ich weiß es doch!

Blemer. Was wissen Sie?

Hr. v. Rohrbach. Daß sie da ist.

Blemer. Wo?

Hr. v. Rohrbach. Da!

Blemer. Ich sehe nichts!

Hr. v. Rohrbach. Ich auch nicht. Aber ich habe gesehen, ich habe einen weiblichen Kopf am Fenster gesehen, hahaha — o Sie sind sehr schlimm!

Blemer. Sie irren! Ich schwöre Ihnen —

Hr. v. Rohrbach. Schwören Sie nicht!

Blemer. Aber ich machte Verse, was soll meine Geliebte dabei?

Hr. v. Rohrbach. Sie begeistern! Jetzt suchen wir sie!

Blemer. Grundgütiger Himmel, aber wenn ich Ihnen sage —

Hr. v. Rohrbach. Ich habe einmal einen weiblichen Kopf gesehen.

Blemer. Nun denn, Genovefa war da, sie ist aber wieder fort!

Hr. v. Rohrbach. Das glaub' ich nicht! Ich suche. (eilt umher, Blemer folgt) Hier nicht, — hier nicht — hinter der spanischen Wand auch nicht — wo sonst?

Blemer. Nirgends!

Hr. v. Rohrbach. Hier! Hier ist ein Kabinet!

Blemer (stellt sich mit ausgespreizten Armen vor). Halt, sag' ich! Hier ist ein Schlagbaum!

Hr. v. Rohrbach. Er muß fallen, es lebe der Zollverein! (ruft hinein) Mein Fräulein Genovefa, ich möchte die Ehre haben, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, ich weiß ja doch, daß Sie hier sind — und Sie haben ohne Zweifel gehört, was mich hiehergeführt, wozu sich geniren? (will hinein).

Blemer. Jetzt wird es zu viel! Mein Herr, Sie sehen, sie will selbst nicht herauskommen. Donnerwetter!

Hr. v. Rohrbach. Ha ha ha, der Spaß ist köstlich. Sie sind ja ein ungeheuer eifersüchtiger Liebhaber — es gilt ja nur einen Scherz! (drückt ihn weg) Risch — rasch — der Sieg ist errungen!

Frl. Miltberg (tritt heraus).

Blemer (fährt sich in die Haare).

Zwanzigste Scene.

Vorige. Fräulein Miltberg.

Hr. v. Rohrbach (weicht bis an's andere Ende des Zimmers zurück). Ha! Ist es wirklich so? (eilt auf sie zu) Marie! mein Fräulein —!

Frl. Miltberg (ahmt ihn nach). Herr von Rohrbach! (setzt sich recht gemüthlich, als wollte sie zuschauen, was es jetzt gäbe)

Hr. v. Rohrbach. Ha, diesen Hohn versteh' ich! (betrachtet sie verzweifelt, und geht dann drohend auf Blemer zu) Mensch! entsetzlicher Mensch — Ungeheuer! Was soll das bedeuten?! Also Sie sind Der, welcher mir diesen Engel abtrünnig machte?! Sie? O das ist wirklich herrlich! Ein neuer Beweis für die wunderbare Geschmacksrichtung des schönen Geschlechtes! Sie sind geliebt! Ha, ha! Sie, der Vicekanzellist, ein Mann von vielleicht 48 Jahren, ein Mann ohne Vermögen, ohne Einfluß! Sagen Sie selbst, sollte man es glauben? Aber teuflische List ist ja Ihr Reichthum, die Tücke der Hölle besitzen Sie, Sie sind ein Dämon.

Blemer. Ja versteht sich! Ein Teufel bin ich!

Hr. v. Rohrbach. Ja, das sind Sie auch! Ein vollkommener Teufel! O Sie gründlicher Verräther!

Blemer. Hören Sie nur!

Hr. v. Rohrbach. Hören, wo ich sehe? Oder soll ich etwa wieder Ihr Gedicht hören? Dieß grauenvolle, unverantwortlich gräßliche, dieß schauderhafte Gedicht? Ich Thor, wie konnte ich nur einen Augenblick glauben, daß es an den Herzog gerichtet sei! Sprach nicht jede Zeile von Ruhm, Lorbeeren, war's nicht gerade so gräulich, wie sich die armen Tänzerinnen und Sängerinnen müssen besingen lassen, war's nicht dieß ewige Wiederkäuen längst verbrauchter, zermarterter Floskeln?

Blemer. Jetzt wird's aber doch zu viel!

Frl. Miltberg. Ja, das ist zu viel!

Hr. v. Rohrbach. O nein, mein Fräulein, durchaus nicht! Es ist das schlechteste, entsetzlichste Gedicht, das je im Kopf eines Menschen entsprungen ist, es ist eine wahre poetische Mißgeburt!

Blemer. Das ist nicht wahr! Nicht wahr, Bäschen!

Frl. Miltberg. Auf keinen Fall!

Hr. v. Rohrbach. Und es ist doch so! Die Welt sah nie etwas gleich Grauenvolles, und es wird nie wieder etwas ähnlich Grauenvolles erzeugt werden.

Blemer. Meine Langmuth ist zu Ende! Das fordert eigentlich Blut — es ist Ihr Glück, daß ich Beamter bin, sonst — Degen, Pistolen! Das ist zu viel, zu viel! Hätt' ich das Gedicht nur da! Ich wollt' es Ihnen schon beweisen, daß es nicht so grauenvoll ist!

Hr. v. Rohrbach. Wo haben Sie es?

Blemer. Das werd' ich schon wissen!

Hr. v. Rohrbach. Ganz gut, wenn sie nur nicht da sind, die Verse!

Frl. Miltberg (lacht). Das gibt ein ganzes Lustspiel!

Hr. v. Rohrbach. Lustspiel! Ich werde rasend! Also wirklich Spott und Hohn, mein Fräulein! Spotten Sie, lachen Sie! Ich werde ein Buch schreiben über die Unergründlichkeit des weiblichen Geschlechtes, und Sie, (zu Blemer) mein Herr, Gott sei Dank, daß es Mittel giebt, die Welt zu persiffliren! Zittern Sie! Sie laß ich in den Nürnberger Trichter setzen, in Holz werden Sie geschnitten!

Frl. Miltberg. Ich auch?

(Genovefa tritt ein, und sieht Fräulein Miltberg; mit Genovefa kommt Madame Heinlich.)

Hr. v. Rohrbach. Sie auch; leben Sie wohl, Frau Vicekanzellistin! (will abeilen, begegnet den Eintretenden, und bleibt einen Augenblick stehen)

Blemer. O weh! Jetzt geht die Welt in Trümmer!

Einundzwanzigste Scene.

Vorige. Genovefa (mit offenem Paquet). **Madame Heinlich,** (die nicht hereingehen will).

(Blemer steht verzweifelt am Tisch neben Fräulein Miltberg.)

Genovefa (wie vom Blitz gerührt). Frau Vicekanzellistin?!

(Madame Heinlich schlägt die Hände zusammen, ist fortwährend in Confusion und wiederholt die erste Geberde bei dem künftigen Angriff auf Fräulein Miltberg oder Blemer.)

Hr. v. Rohrbach (zu Genovefa). Sind Sie etwa die Geliebte dieses Mannes?

Genovefa. Ich war es, leider!

Hr. v. Rohrbach. Das ist das wahre Wort: leider!

Genovefa. Aber jetzt ist es aus! Hier, Verräther! (schüttet ihm viele Briefe auf den Tisch)

Hr. v. Rohrbach (hilft). Ja, hier, Verräther!

Frl. Miltberg (lächelnd). Aber Mamsell Genovefa!

Genovefa. O, mein Fräulein, das ist nicht schön!

Hr. v. Rohrbach. Nicht schön, das Wort ist viel zu sanft! Barbarisch ist es! Ja, mein Fräulein, es ist barbarisch!

Blemer. Aber Genovefa! geliebteste Genovefa!

Genovefa (weint). Welch ein Spott! Welch eine Bosheit!

Hr. v. Rohrbach. Ja, auch noch Spott! noch Bosheit! Der Mensch hat den Teufel im Leib. Er verräth seine Geliebte, raubt mir meine Geliebte, und dann seufzt er noch: Geliebte Genovefa! (zu Madame Heinlich) Würdige Frau Mutter, ich bedaure Sie! Der Mann ist ein Ungeheuer, und dieses Fräulein hat das Glück Ihrer Tochter untergraben.

(Blemer will reden.)

Nein, Sie sollen nicht reden, Sie Barbar! Wollen Sie sich entschuldigen? Haben Sie nicht Verse an das Fräulein gemacht?

Blemer. Nein!

Genovefa. Nein? Sie können läugnen? Hier sind sie!

Hr. v. Rohrbach. Sie haben die Verse? Sehen Sie, Barbar, Sie sind geschlagen! Hier sind sie! Und haben Sie nicht das Fräulein dort im Kabinet verborgen gehalten?

Genovefa. Was sagen Sie?

Hr. v. Rohrbach. Ja, dort im Kabinet war das Fräulein!

Genovefa. O Gott!

Blemer. Aber ich bin unschuldig!

Frl. Miltberg. Ich versichere Sie, ganz unschuldig!

Genovefa. Unschuldig? Sind diese Beweise nicht genug? Muß ich auch noch dies Billet vorzeigen? Haben Sie ihm nicht dies Billet geschrieben?

Hr. v. Rohrbach (nimmt und liest es rasch) Was?! ein Billet! Das ist ja zum Verzweifeln! Nun, mein Fräulein, haben Sie ihm nicht dieß Billet geschrieben?

Frl. Miltberg (lacht). Ich hab' es geschrieben, aber wissen Sie — ?

Hr. v. Rohrbach. Wissen Sie? Dieß „Wissen Sie" entzückte mich sonst, jetzt ist es mir ein Gräuel, eine Qual, ein Hohn, eine Verzweiflung! Leben Sie wohl! (zu Madame Heinlich und Genovefa) Kommen Sie, meine Damen, ich führe Sie weg aus diesem Labyrinthe von Verbrechen. (nimmt sie an den Arm)

Blemer (im höchsten Zorn). Aber lassen Sie mich nur reden! Ich, das Fräulein, Sie, die Genovefa, Alle täuschen sich, Alle sind wir unschuldig.

Hr. v. Rohrbach. Wir gehen.

Blemer. Nur ein Wort!

Hr. v. Rohrbach. So sprechen Sie.

Blemer. An allen dem Unglück sind nur die Verse an den Herzog Schuld.

Hr. v. Rohrbach. Verse an den Herzog! Das ist ja eben nicht wahr! Ich lasse Sie reden, und sogleich lügen Sie! Sie sind ein vollkommen entsittlichter Mensch!

Blemer. Aber ich sage Ihnen —

Hr. v. Rohrbach. Aber ich sage Ihnen, ich glaube nichts!

Blemer. Donnerwetter, so glauben Sie nur, daß das Fräulein Ihretwegen zu mir gekommen ist! Sie liebt Sie doch!

Hr. v. Rohrbach. Das ist wieder eine Lüge. Wen man liebt, den flieht man nicht und schreibt keine Briefchen und läßt sich nicht von Kanzellisten besingen! Sie sind ein Ungeheuer, und wir geh'n!

Blemer. Gehen Sie! Ich gehe auch! Fräulein Bäschen, Ihren Arm, ich führ' Sie hinab, und Sie, Genovefa, gehen nicht mit dem Herrn, Sie begleiten mich! (nimmt sie an den Arm)

Hr. v. Rohrbach. Was wollen Sie von diesem Frauenzimmer?

Blemer. Das geht Sie nichts an, das ist meine Geliebte. (will mit Gewalt abgehen)

Hr. v. Rohrbach. Alle Teufel! Jetzt will er sie gar alle Zwei! Halt, sag' ich! Oder Sie schlagen sich mit mir auf Pistolen! (folgt)

Blemer (läßt sich nicht finden). Meinetwegen auf Kanonen!

Hr. v. Rohrbach. Wohlan, Sie sind gefordert!

Blemer. Sie sind auch gefordert!

Hr. v. Rohrbach. Fort, auf den Kampfplatz!

Blemer. Ja, fort auf den Kampfplatz! (will abstürzen)

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Hegau.

Hegau. Was? Auf den Kampfplatz? Was geht hier vor?

Blemer (schreit). Engel vom Himmel! Du wirst Alles erfahren. Jetzt sag' nur: An wen mach' ich ein Gedicht? Sag', ums Himmelswillen, sag'!

Hegau. Nun, was soll denn das? An den Herzog.

Hr. v. Rohrbach u. Genovefa. An den Herzog?

Hegau. Ja freilich. Damit er avanciren möchte.

Blemer (umarmt ihn). Retter, himmlischer Botschafter in meinen Leiden!

Hr. v. Rohrbach. Aber warum kam denn das Fräulein zu Ihnen?

Blemer. Mir zu klagen, daß Sie sie nicht heirathen wollten.

Hr. v. Rohrbach. Wie? Was hör' ich! Ich Glücklicher! Aber warum schrieb sie denn?

Blemer. Weil ich sie gebeten hatte, nicht Scala zu singen, da ich Verse an den Herzog machte, und das sind eben die Verse, auf die sie sich freute.

Frl. Miltberg. Freilich! Das sind die Verse!

Hr. v. Rohrbach. So? Das sind die Verse? (kommt überein mit Frl. Miltberg in freudiger Aufregung)

Genovefa. So, das sind sie?

Blemer. Ja, das sind sie. Aber Sie freuen sich vergebens, ich habe so viel zu leiden gehabt, das Gedicht ist nicht fertig, und der Herzog —

Hegau. Kommt nicht.

Blemer. Nicht?

Hegau. Nein, Bruder, er ist schon da!

Blemer (verzweifelt). Da?! In der Stadt?

Hegau (zieht ein Papier hervor). Nein, da drin ist er.

Blemer (reißt das Papier auf, liest, eilt wie geblendet an's Fenster, dann herum, und umarmt Hegau, Madame Heinlich, Herrn von Rohrbach, zuletzt Genovefa) Freund, — Schwiegermutter — Herr von Rohrbach — Geliebte, Braut, Engel, himmlischer Engel! Ich bin Sekretär!

Alle. Sekretär!

Blemer. Meine gute, getäuschte Genovefa! Ja, ich bin Sekretär; und Gott sey gedankt, ohne ein demüthigendes Gedicht!

Genovefa (eilt auf ihn zu). Und doch ist es nicht umsonst gemacht! „Du nahest mir in Deiner Herrlichkeit —"

Blemer (sie umarmend). „Stolz blickt der Menschen Auge auf Dich in aller Zeit!"

Frl. Miltberg (die die Verse nahm). „Die Welt nennt Sie den Schmuck des Vaterlands,"

Hr. v. Rohrbach. „Und bietet Ihnen dafür einen großen Lorbeerkranz!" Madame Heinlich gratulire ich!

Alle (zu Madame Heinlich). Wir gratuliren!